

Beschluß, keine Debatte, um des Himmels Willen keine Debatte, ihr Herren!

Diese kleine Rede des Herrn Dr. Boël ist eine wahre Perle rhetorischer Kunst, diplomatischer Finesse, und sei allen Betheiligten und Jüngern als Kabinettsstück bestens empfohlen.

Das muß aber rühmend anerkannt werden: die versammelten Herren waren eines solchen Mentors durchaus würdige Zöglinge. Aller Streit und Hader war wie mit einem Zauberstrich gebannt. Man verstand und begriff allseitig die Weisheitslehren des Meisters und Führers. Was nun folgte, war nur das Austönen der Saite, welche der Präsident angeschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

8 Aus der Amsterdamer Gemeinde 1795—1812.

(Fortsetzung.)

Am 6. Oktober ließen sich vier Gemeindeglieder: Abraham Levi Hollander, Jsaak de Jong Meyerß, Levi Godfried und Moses Alexander in der Parnassim-Versammlung anmelden, daß sie Etwas vorzutragen hätten. Was dort vorfiel, von Anfang bis zu Ende, mit der Antwort des Parnass-Präsidenten, sei in Folgendem mitgetheilt, Alles buchstäblich nach dem Protokoll: Am Abend des 6. Oktober kam Jemand, Namens Baletyn, zu שׁוֹשׁוֹן ר' und ersuchte ihn, Parnassim zu fragen, ob es ihnen recht sei, wenn vier Gemeindeglieder, die Etwas vorzutragen hätten, in ihrer Versammlung erschienen. Der Parnass-Präsident ließ sagen, daß sie sie mit Vergnügen empfangen würden. Um halb acht erschienen sie auch. Einer von ihnen, Jsaak de Jong Meyerß, hatte ein Papier in der Hand, woraus er vorzulesen begann: An die Herren Parnassim sind wir im Auftrage des Klubs Felix libertate und anderer Gemeindeglieder gefandt...“ Hier fiel ihm der Parnass-Präsident in die Rede und ersuchte ihn, die weitere Vorlesung einzustellen, indem er sagte: „Den Klub Felix libertate kennen wir nicht. Wenn Ihr, wie Ihr gesagt habt, im Namen von Privatpersonen kommt, wollen wir Euch gern anhören, doch Felix libertate kennen wir nicht und wollen nichts von ihm wissen.“ Hierauf erwiderte der Wortführer: „Aber was habt Ihr denn an den Privatpersonen, in deren Namen wir kommen, anzusehen?“ Der Vorsitzende antwortete: „Was Privatpersonen vorzubringen haben, wollen wir anhören, jedoch nichts von dem Klub Felix libertate und von Personen, die sich ihm anschließen, oder in seinem Namen kommen.“ Da sprach

Levi Godfried: „Wir kommen nicht mit Streit, oder um einen Nitz in die Gemeinde zu bringen, wir kommen nur פֶּסַח פֶּסַח hierher, um Frieden mit den Parnassim zu machen.“ Die Parnassim erwiderten: „Das ist unnötig, da wir nie mit Jemand in unserer Gemeinde Streit gehabt, auch nie Jemand verstoßen haben.“ Jsaak de Jong sagte hierauf: „Wir haben unseren Auftrag vollbracht!“ und sie gingen fort. Eine halbe Stunde später ließ Moses Asser um Audienz bei Parnassim ansuchen, es wurde ihm aber abgeschlagen, weil einige Parnassim inzwischen nach Hause gegangen waren.

Am folgenden Tage, Freitag פֶּסַח ה', verbreitete sich das Gerücht, daß Herr Bromet, welcher auf Mosch Haskenoh seine Abgaben nicht bezahlt hatte und welchem deshalb der Besuch der Synagoge untersagt war, sich den Zugang mit Gewalt erzwingen werde. Auch ein Jüngling, Namens Michael Eleasar Jacobs, würde mit ihm zu gleicher Zeit in derselben Weise in die Synagoge kommen. Letzterer hatte nämlich selbst eingestanden, daß er am Schabbos außerhalb des Thores in einem Wirthshause gewesen sei, dort eine Pfeife Taback geraucht und Karten gespielt habe, so daß Parnassim in der Synagoge hatten ausrufen lassen, daß er nicht früher in die Synagoge kommen dürfe, bis er sich unterworfen habe, was er aber nicht gethan hatte. Auf der Brücke vor der Amstelstraat hatte sich eine Menge Neugieriger eingefunden, weil die Klubisten von Felix libertate ausgesprengt hatten, daß genannte Personen von dem Maire und Generalprokurator Erlaubniß hätten, frei in die Synagoge zu gehen und wer sie molestire, der Justiz verfallen würde. Sie kamen jedoch nicht, was ein großes Glück war, da das פֶּסַח פֶּסַח sich vorgenommen hatte, sie mit Gewalt zurückzuhalten. Am Schabbosmorgen kam der genannte Jüngling mit seinem Bruder Ruben, und sie wollten in die Synagoge hinein, aber der Aufpaffer Bendit Plagiger trat ihnen in den Weg und sagte: „Ruben, Du darfst hinein, Dein Bruder aber nicht!“ Inzwischen hatten die Parnassim Liepmann Mintel und Joseph Brins sich zum Maire und Generalprokurator verfügt, hatten ihnen das Vorgefallene erzählt und gefragt, ob sie in dieser Sache irgend Etwas angeordnet hätten. Beide wußten jedoch von nichts, es war Niemand bei ihnen gewesen, um mit ihnen darüber zu sprechen; es ginge sie auch jetzt überhaupt nichts mehr an, da Kirche und Staat geschieden seien.

Am 9. Oktober des Morgens wurde in der Synagoge bekannt gemacht: Nachdem Parnassim in Erfahrung gebracht, daß das Gerücht ausgesprengt ist, daß einige Personen, welche nicht in die Synagoge kommen dürfen, es trotzdem mit Gewalt und Beihilfe Anderer thun wollten, welches Gerücht jüngsten Freitag Anleitung zu vielem Gespräch unter den Gemeindegliedern ge-

geben, die alle einstimmig nicht nur unsere heilige Lehre und die Anordnungen unserer Weisen s. A., sondern auch die Gemeinde-Berordnungen mit aller Kraft aufrecht erhalten wollen und sich deshalb vor der Synagoge versammelt haben, — haben Barnassim eine Untersuchung angestellt und dabei von hoher Seite vernommen, daß alle solche Schwägereien unwahr sind. Barnassim warnen deshalb einen Jeden, nicht auf die ausgestreuten lügenhaften Verächte zu hören, daß sich vielmehr ein Jeder ruhig verhalte, und daß keine öffentlichen Zusammenkünfte auf den Straßen stattfinden, um nicht der Justiz zu verfallen; daß Niemand gegen die Gemeinde-Berordnungen opponire, die nach wie vor gehandhabt werden würden. Die Zuwiderhandelnden würden nach Kräften mit Strafen belegt werden.

Im Februar 1797 hat die Regierung im Haag den Barnassim aufgegeben, daß eine Zählung der Juden stattfinden müsse. In Folge dessen haben Barnassim 87 Viertel-Meister ernannt, welche Sonntag, den 5. März, von Haus zu Haus gingen, um die Seelenzahl der jüdischen Bewohner aufzunehmen; auch die Dienstboten, soweit sie Juden waren, wurden notirt. Auch zu den Sephardim mußten sie gehen, um zu fragen, wie viel hochdeutsche Dienstboten sie hätten.

Am 16. März 1797 kamen sechs frühere Barnassim auf die Gemeindestube und fragten Barnassim, ob sie einige Mitglieder, die im Interesse der Gemeinde Einiges vorzubringen hätten, empfangen wollten; falls nicht, würden sie aus der Gemeinde austreten. Die Namen der sechs waren: Benjamin Cohen, Benjamin de Jongh, Jakob רובא ליב פרינער, Eleasar de Jongh. Die Antwort der Barnassim lautete sehr ruhig, sie wollten die Leute empfangen, wenn sie im Namen von Privaten, aber nicht, wenn sie von Felix libertate oder irgend einer anderen Sozietät kämen; auch wollten sie nicht in Unterhandlung treten mit Moses Asser, Hartog Bromet und Dr. De Lemon, da diese sich so sehr gegen alte und jegige Barnassim ausgelassen hätten. Darauf sagte Herr Benjamin Cohen: „Die Männer, welche hierher kommen, können und werden entschieden nicht anders erscheinen, denn als Bevollmächtigte ihrer Sozietät oder des Klubs Felix libertate.“ Es kam hierauf zu heftigen Debatten, und die Sache wurde nicht entschieden. Die vier letztgenannten Herren waren über die Worte des Herrn Benjamin Cohen sehr erstaunt, da man abgeprochen hatte, es solle gefragt werden, ob die betreffenden Personen als private Gemeindeglieder zugelassen werden würden, um sich mit Barnassim zu verständigen und zugleich ihre Wünsche vorzutragen. — Herr Benjamin Cohen nahm hierauf den Herrn Benjamin de Jongh in seiner Equipage mit, während die übrigen Herren noch zurückblieben, um mit Barnassim

die Sache noch einmal reiflich zu überlegen, aber von den Unterhandlungen kam nichts.

Am 18. März פרה פרה ließen Barnassim in allen Synagogen abkündigen, daß sie vernommen hätten, daß einige Leute, die sich provisorisches Komitee einer hier neu zu errichtenden jüdischen Gemeinde nennen, sich mit einer Eingabe an die Provinzialregierung im Haag gewandt hätten und die Mitglieder der Gemeinde zu verleiten suchten, aus der Gemeinde auszutreten und sich ihnen anzuschließen. Sie geben nämlich vor, daß, nachdem Staat und Kirche geschieden, ein Jeder thun mag, was er will. Barnassim warnen deshalb die Gemeindeglieder, auf diese Leute nicht zu hören und sich nicht zum Austritt aus der Gemeinde verleiten zu lassen; sie bringen Artikel 22 der Gemeinde-Berordnung in Erinnerung, wonach mit einer Strafe von tausend Gulden Derjenige bedroht wird, der gegen die Gemeinde konspirirt, oder eine besondere Fleischhalle, Bad oder Synagoge errichtet; daß, obwohl dieser Artikel jährlich der Gemeinde in Erinnerung gebracht wird, sie doch von der Macht, die dieser Artikel ihnen gebe, keinen Gebrauch gemacht hätten. Fortan würden sie die Bestimmungen jedoch handhaben und gegen Jeden anwenden, welcher sich gegen sie vergehen und sich der neuen Gemeinde anschließen würde. Es würden die Namen Derer öffentlich bekannt gemacht werden, welche diesen Artikel übertreten, oder außerhalb der Gemeindehalle Fleisch kaufen, oder ein anderes als das Gemeindeglied benützen würden u. s. w.

Das Organ der Breslauer Schule,

die von Herrn Dr. M. Rahmer in Magdeburg herausgegebene „Israelitische Wochenschrift“ entblödet sich nicht ihre jüngste Nummer vom 22. Oktober d. J. mit einem Leitartikel zu eröffnen, welcher zu den stärksten Leistungen zählt, die die Presse auf dem Gebiete der Invektive und Verdächtigung aufzuweisen hat. Es wird darin von den Orthodoxen nichts Geringeres ausgesagt als: „bei ihnen ist nur leere Aeußerlichkeit, gehaltloses Formelwesen vorhanden;“ „bei ihnen sind die erziehlischen Vorschriften der Thora gedankenlose, nur im Dienste der Zanksucht stehende Zeremonien;“ „bei den Uebungen ihrer Hände bleiben ihre Herzen leer;“ „sie vermeinen mit ihren frommen, heuchlerischen Geberden den lieben Gott abzufinden und streuen den Menschen Sand in die Augen;“ „die Religion ist ihnen ein Deckmantel ihrer eigennütigen Absichten und Pläne;“ „sie erwürgen Menschen, die nicht in Gemeinschaft mit ihnen die Augen verdrehen wollen;“ „ihre Lippen fließen von Bruderliebe über und ihre Herzen schwellen von Haß und eitlem Ueberhebung“ u. s. w.